

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Mai 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereinstellen 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnnummern 100 Mt. ; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtskasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad,
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.,
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum Mt. 130.—, anwärts Mt. 150.—, Reklame-
zeile 350 Mt. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Auskunfertigung werden
jeweils 75 Mt. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 107

Februar 1923

Wildbad, Mittwoch, den 9. Mai 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Polen-Rummel

Foch als Gast

In den Tagen der vorigen Woche, als Deutschland der Entente sein Angebot überreichte, feierten die Polen ihr Nationalfest. In Warschau wurde das Denkmal Poniotowstis enthüllt. Beschlägender, Glockenläuten, Paraden, Festreden. Die drei Säulen des Nationalismus, der mit der jetzigen Regierung um die künftige Macht ringt, Dmowski, Paderewski und Joligowski (der mißglückte Eroberer von Wilna) erhielten das Großkreuz des polnischen Freiheitsordens. Bekanntlich spielt sich seit einiger Zeit zwischen dem gegenwärtigen Kabinett und der nationalistischen Rechten ein Kuhhandel ab, der eine neue Regierungskoalition vorbereitet und den Nationalisten verschiedenartiger Schattierung den Eintritt in das Ministerium ermöglicht. Die Rede, die Ministerpräsident General Sikorski vor drei Wochen im Rathhaus zu Posen gehalten hat, bildete den Auftakt zu dieser innerpolitischen Umgruppierung. Es ist eine häusliche Angelegenheit Polens, die das Ausland nichts angeht, wenn nicht noch eine andere Sache dabei wäre, die bei der spektakulären Nationalfeier sogar zur Hauptsache geworden ist: Die Mitwirkung Frankreichs, der Besuch des großen Freundes der Polen, des Marschalls Foch. „Foch als Gast“ bei dem militärischen Weibfestspiel wurde in Warschau wochenlang vorher durch Maueranschläge und Presseartikel angekündigt. Die Plakate begrüßten ihn als den „Zerleger Deutschlands“. Felix Foch sei es gewesen, der „nach der Vernichtung der teutonischen Militärführer die Grabsteine über den in Sklavenketten schmachtenden Völkern aufgehoben hat“. Aber die Zeitungen trieben es noch toller. Sie nannten den berühmten Befehlshaber den „Heerführer der Heerführer“, „Das Licht am Himmel“, „Polens Liebe“. Unfreiwillige Selbstverpöschung trieb der „Kurjer Polski“ mit den Worten: „Frankreichs Sieg im Zeichen Fochs hat der ganzen Welt den Beginn der Zeit von Frieden, Recht und Gerechtigkeit gebracht“. Die „Gazeta Warszawska“, das führende Blatt der wie gesagt, demnächst zur Regierung gelangenden Nationalisten, schrieb: „Die bisher noch immer, so tut auch heute sich Gottes Wille durch die Franzosen kund.“ Und an anderer Stelle: „Wir müssen uns als ein Volk in bewaffneter Bereitschaft betrachten und eine soldatische Seele haben. Deshalb begrüßen wir als Soldatenwolf den größten Soldaten der Gegenwart in Waffen und Gewehr bei Fuß.“

Diese kleine Blütenlese genügt wohl, um aufzuzeigen, wie die Dinge im Osten von Deutschland stehen. Es ist wichtig und notwendig zu beobachten, wie seit Verlaßes jeder französische Vorstoß gegen Deutschland sofort beim polnischen kleinen Bruder eine begleitende scharfe Tonart ausstößt. So war es nach London und Spa. So ist es seit dem französischen Nubereinstand. Je länger sich der Ruhrkampf hinzieht, je mehr sich die Lage im neubefreiten Gebiet zuspitzt, desto deutlicher dringt sich der Verbündete an der Weichsel in Erinnerung. Das heißt, er muß sich in Erinnerung bringen. Frankreich läßt ihm keine Ruhe. Als Marschall Foch von den Warschauer Pressevertretern in Kattowitz abgeholt wurde, erklärte er ihnen im Salonwagen auf der Fahrt nach Czestochau: „Je mehr die Lage Polens der Eifersucht wert sein wird, desto neidischer und eifersüchtiger werden Eure Nachbarn sein, die nur darauf bedacht sein werden, Euch auf die Knie zu zwingen. Ihr müßt also zur Verteidigung bereit sein.“ Dieser gut Rat, in dem die Wahrheit so wundervoll auf den Kopf gestellt ist, stammt offenbar aus Paris und ist mit Poincaré verabredet worden. Foch, der „denkende General“, versteht sich durchaus auf solche Politik. Er hat schon lange vor dem Weltkrieg, in seiner Oberstleutnantzeit, als der Ruhm des preussischen Kriegsphilosophen Karl von Clausewitz ihn nicht schlafen ließ, in einem Buch geschrieben: „Der Zweck des Kriegs ist, sich auszudehnen. Da der Besiegte nur dann verhandelt, wenn er keine Mittel mehr hat, um zu verhandeln, so ist zunächst ins Auge zu fassen, seine Mittel zu zerstören, über die er für die Verhandlungen verfügt.“ Auf den heutigen Augenblick angewendet: Deutschland soll für die nächste Entschuldigungsverhandlung durch polnische Kriegsdrohung noch stärker in die Fänge genommen werden, als es durch den Druck an der Ruhr schon ist. Das war der Sinn des Foch'schen Gastspiels in Warschau.

Der Goldüberfluß Nordamerikas

In den Vereinigten Staaten dämmert die Erkenntnis, daß es keinen Sinn hat, das Gold zu Bergen zu häufen, wenn dadurch andere wirtschaftliche Vorteile verloren gehen. Der Goldreichtum des Landes hat sich innerhalb weniger Jahre auf 4 1/2 Milliarden Dollar gehoben. Damit ist beinahe die Hälfte alles seit Adam und Eva von Menschen gefeierten Goldes in Nordamerika zusammengeballt. Nicht weniger als 3 077 000 000 Dollar dieses Goldreichtums be-

gen in den Banken. Die gesetzliche Deckungshöhe der Währung ist dadurch um 700 Millionen Dollar übertrieben.

Die maßgebenden Behörden sehen ein, daß dies zu viel des Guten ist. Criffinger, der Währungskommissar, hat in seinem soeben veröffentlichten Jahresbericht wörtlich die Ansicht ausgesprochen: „Die Vereinigten Staaten besitzen zweifellos von dem Gold der Welt und leiden an einem Goldüberfluß fast ebenso sehr, wie die anderen Länder unter dem Mangel an diesem Edelmetall leiden.“

Schon macht sich diese ungeheure Goldanhäufung im Außenhandel unliebsam bemerkbar. Nach einer Schätzung des Handelsministeriums befreit sich die jährliche Ausfuhr der Vereinigten Staaten jetzt auf 3 771 286 428 Dollar, die Einfuhr auf 1 163 207 420 Dollar. Indessen ist von dem Ausfuhrwert ein sehr bedeutender Betrag abzuziehen, den das Ministerium auf 1 300 000 000 Dollar schätzt; nämlich die Gelder, die in auswärtige Anleihen angelegt werden (vielfach sind es Summen, die erst nach Nordamerika kommen, weil der Schuldner sie nicht bezahlen kann, so daß der amerikanische Gläubiger sich damit einverstanden erklärt, sie in eine feste Anleihe zu verwandeln), ferner die Ausgaben der ins Ausland reisenden Amerikaner, die Geldsendungen der Eingewanderten und ihrer Angehörigen in die Heimat, für Verwandte, oder um sich selbst dort auf einer Bank eine Rücklage zu schaffen; ferner Frachten, endlich (nicht zum wenigsten) Spekulationsverluste in ausländischer Währung, namentlich in deutschen Papierten.

Alle diese Posten zusammen bilden einen sogenannten „unsichtbaren Austausch“. Er muß um so größer werden, je höher der Reichtum der Vereinigten Staaten steigt. Zugleich aber wird die Ausfuhr sinken. In der Tat geht sie in riesigen Sprüngen zurück. Für das abgelaufene Jahr bemüht sie sich nur noch etwa auf die Hälfte des Vorjahres, obwohl die Weltmarktpreise in dieser Zeit nicht gesunken sind. Andererseits wächst die Einfuhr. Schon seit 1920 ist dieser Umschwung der Handelsbilanz der Vereinigten Staaten zu bemerken. Zwar stieg der Gesamtausfuhrwert zwischen 1919 und 1920 noch von 7,920 auf 8,228 Millionen Dollar; nur nahm gleichzeitig die Einfuhr von 3,904 auf 5,278 Millionen zu, weil nun das Gefühl obwaltete, das reichste Volk der Erde geworden zu sein und sich alles kaufen zu können, wonach man nur begehren mochte. 1920 sank deshalb der Ausfuhrüberschuß auf 2,949 Millionen Dollar, um 1921 weiter auf 1,976 Millionen zurückzugehen. Immerhin steht diese Ziffer noch etwa dreimal so hoch als der höchste Ausfuhrüberschuß vor dem Krieg.

Wie haben die übrigen Völker diese ungeheuren Handelswerte bezahlt? Die Frage läßt sich nur beantworten, wenn man die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten zerlegt. Dann ergibt sich, daß die Aktivität ihrer Handelsbilanz nur im Verkehr mit Europa und mit Nordamerika (Kanada) vorhanden war, nicht aber mit den übrigen Weltteilen. Die europäischen Völker haben die Steigerung dieser Summen entweder damit bezahlt, daß sie bei den Vereinigten Staaten Schulden machten, oder sie haben ihnen Wertpapiere verkauft; oder sie haben ihnen Gold geliefert.

Amerikanische Wertpapiere sind heute in den europäischen Ländern nur noch wenig zu finden. Auch die neutralen Länder haben, zum Teil gelockt durch die Ueberwertigkeit des Dollars, ihren Besitz an amerikanischen Wertpapieren zum großen Teil an das Ursprungsland zurückgegeben. Gleichzeitig sind aber europäische Wertpapiere in diesen Paketen über das Weltmeer gewandert. Viele andere ruhen bei europäischen Banken für Rechnung von Amerikanern.

Aber das genügt nicht. Eine Forderung von jährlich 3—4 Milliarden Dollar in der höchstwertigen Valuta der Welt müßte zur Goldausfuhr führen, und diese hat gewaltigen Umfang angenommen. Wie es scheint, hat sie jetzt aber den Höhepunkt nicht nur erreicht, sondern ist nicht mehr fähig, sich auf dieser Höhe zu halten. Den Gipfel erstieg sie im Kalenderjahr 1921, als für 691 Millionen Dollar Gold eingeführt wurde, während die Goldausfuhr sich nur auf 24 Millionen bezifferte, so daß die Goldbilanz mit einem Einfuhrüberschuß von 667 Millionen schloß. 1922 ist die Goldeinfuhr auf 270 Millionen Dollar gesunken (also auf weniger als die Hälfte der Jahressumme im Vorjahr), die Ausfuhr auf 39 Millionen gestiegen. Der Goldeinfuhrüberschuß bezifferte sich daher auf 231 Millionen.

Das ist nun nicht viel weniger, als die gesamte Goldförderung der Erde 1922 betrug, die auf 365 Millionen Dollar anzunehmen ist. Indessen gibt es jetzt auch andere Länder, die Gold mehr an sich ziehen, als sie abgeben; namentlich die wirtschaftlich erstarkenden Länder Asiens. Freilich lassen sich ihre Goldeinfuhrziffern mit denen Nordamerikas nicht vergleichen. Daß aber ein Goldaderlaß, wie ihn sich die europäischen Länder zugunsten der Vereinigten Staaten auferlegt haben, nur wenige Jahre fortzudauern liegt auf der Hand. Mag der Goldschatz der Zentralbanken der europäischen Länder sich auch nicht wesentlich vermindern — das im freien Verkehr umlaufende Gold wird um so stärker von dem Magnetberg jenseits des Ozeans angezogen. Die Zentralbanken blühen ihren Goldbestand eiser-

nüchtig; außerhalb ihrer Schatzgewölbe aber sind Goldmünzen in Europa kaum noch sichtbar.

Die Vereinigten Staaten werden — diese Erkenntnis greift dort um sich — an ihrem ungeheuerlichen Goldüberfluß wenig Freude haben, falls sie sich nicht entschließen, den Ländern, die durch die unglücklichen Ereignisse der letzten Jahre ihr Kapital größtenteils verloren haben, reichliche Kredite zu gewähren und dadurch Volkswirtschaft und Weltwirtschaft neu zu befruchten.

Rückzahlung der kleinen Schuldverschreibungen

Seit der Brief 100 Mark, der kleinste Postcheck 20 Mark und das Formular 15 Mark kosten, verjährt die Uebermittlung der Zinsen an die Inhaber von kleinen Reichsschuldverschreibungen, die ins Schuldbuch eingetragen sind, oder nach dem Depotzwang ihre Wertpapiere bei einer Bank liegen haben, die Zinsen von 4000 Mark zu 5 Prozent in jedem Halbjahr. Die Kosten der Schuldverwaltung sind in sehr vielen Fällen also viel höher als die Zinsenbeträge selbst. Diesen Mißstand will nun das Reichsfinanzministerium dadurch beseitigen, daß die kleinen Schuldverschreibungen vom Reich zurückgekauft werden, und der finanzpolitische Ausschuss hatte sich dieser Tage mit der Frage zu beschäftigen. Der Ausschuss stimmte dem Plan zu, erklärte es aber nicht für angängig, daß die Schuldverschreibungen einfach zum Nennwert zurückgenommen werden; die Inhaber der in Gold eingezahlten Schuldverschreibungen seien durch deren sehr völlige Entwertung schon mehr als genug geschädigt. Andererseits verbiete die Finanzlage des Reichs eine sogenannte „Aufwertung“, die hier so wenig möglich sei wie bei den Hypothekenschulden. Der Ausschuss erachtete es für notwendig, daß das Reich eine Vergütung für die Einwilligung des Gläubigers zahle und damit einen Anreiz zur Ablieferung der kleinen Schuldverschreibungen gebe. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß die Regierung hierzu bereit sei, und zwar soll für die Schuldverschreibungen ein etwas höherer, die Schuldverschreibungen ein kleinerer Aufschlag auf den Nennwert gezahlt werden. Für die Höhe der Sondervergütung wurden 100 Prozent des Nennwerts einstimmig empfohlen; die Anteilsestücke des Reichs sollen auf einen Höchstbetrag von 20 000 Mark zusammengelegt werden. — Wenn dieser Vorschlag durchgeht, würden also die kleinen Anleihebesitzer zu einem Kurs von 200 Prozent eingelöst werden.

Das Gesetz über die Brotversorgung

Die D. M. G. 31g. veröffentlicht den Gesetzentwurf über die Brotversorgung im nächsten Wirtschaftsjahr. Darnach soll die Reichsregierung ermächtigt werden, bis zu 3 1/2 Millionen Tonnen Brotgetreide teils durch freien Verkauf, teils durch Lieferverträge mit deutschen Landwirten anzusammeln und nach Anweisung des Reichsernährungsministeriums zu verwalten. Soweit die Lieferung von mindestens 1 1/2 Millionen Tonnen Inlandsgetreide zum freien Marktpreis nicht bis 15. Juni vertragsmäßig gesichert ist, kann die Regierung eine entsprechende Menge durch Umlage erfassen nach den Grundfähen der bisherigen Umlage; sie legt den Preis für das Umlagegetreide nach dem durchschnittlichen Marktpreis, wovon aber die Kosten des Umlageverfahrens in Abzug kommen. Von dem Vermögen, die der Zwangsanleihe unterliegen, wird in Höhe des endgültig festgesetzten Betrags dieser Anleihe eine einmalige Abgabe erhoben, die unter Ausschluß des Berufungsverfahrens aufgefodert am 1. Juli 1923 zu zahlen ist. Ist an diesem Tag der Bescheid über die Zwangsanleihe noch nicht zugehelt, so ist der Betrag am 1. Juli voranzuzahlen, der der Erklärung über die Zwangsanleihe entspricht; der Rest ist spätestens zwei Monate nach Zustellung des Bescheids über die Zwangsanleihe zu entrichten. Im übrigen gelten die Vorschriften über die Regelung des Getreideverkehrs der beiden letzten Wirtschaftsjahre.

Krupp-Prozess

Werden, 8. Mai
Die heutige Verhandlung begann gegen 9 1/2 Uhr. Sofort ergriff der Staatsanwalt das Wort und führte aus: In den Ereignissen des 17. und 31. März sehe er den Beweis für das Bestehen eines vorbereiteten geheimen Komplotts und von Mächenschaften gegen die Sicherheit der Besatzungstruppen. Am 31. März sei außerdem eine Störung der öffentlichen Ordnung erfolgt. Alle Ereignisse des 31. März hätten sich nach einem vorher genau festgelegten Plan abgespielt. Der ganze Aufmarsch der Arbeiterkraft beweise eine Art Mobilisation, die von der „Oberwartin“ genannten Polizei organisiert worden sei. Für alle diese Dinge sei das Direktorium und sein wahrer Präsident, Herr Krupp von Bohlen und Halbach, verantwortlich. Bezeichnend für die Tatsache, daß sich alles nach einem

festen Plan abgeplant habe, sei das Abwerfen der Flugblätter, die zweifelslos im Bureau der Krupp-Werke gedruckt worden seien, noch nach dem Schießen. Durch die Aussagen der französischen Soldaten sei erwiesen, daß das Mitglied des Betriebsrats, Müller, von dem bestehenden Plan gewußt und darnach gehandelt hat. Auch stehe fest, daß er die Menge aufgereizt habe.

Hierauf beantragte der Staatsanwalt gegen Freiherrn Krupp von Bohlen und Halbach 15 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe, gegen die Direktoren Bruhn, Hartwig, Oesterlen und Schäfer 10 Jahre Gefängnis, gegen die abwesenden Direktoren Kranz und Schröppler 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe, und gegen Groß 10 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe.

Als erster Verteidiger ergreift Rechtsanwalt Dr. Wolf-Berlin das Wort: Das gute Einvernehmen in der Firma Krupp habe nunmehr mehr als 100 Jahre zwischen der Werkleitung und der Belegschaft stets bestanden. Weder die Werkleitung habe eine Interesse daran gehabt, einen Zwischenfall herbeizuführen und die Arbeiter in die französischen Kugeln zu legen, noch würde die politisch und sozial unabhängige Belegschaft einer solchen Aufforderung Folge geleistet haben. Werkleitung und Betriebsausschuss seien sich darüber einig gewesen, trotz einer Befehlsung den Betrieb so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Infolge einiger kleiner Zwischenfälle sei am 17. März beschloffen worden, im Falle einer Befehlsung der Fabrik durch die französischen Truppen die Sirenen ertönen zu lassen. Um aber das Zusammenströmen einer großen Menschenmenge zu verhindern, sei beschloffen worden, die Fabrik in drei Bezirke zu teilen und im Falle der Befehlsung nur die Arbeiter der beteiligten Bezirke zu verständigen. So sei am 31. März verfahren worden. Der Befehl zum Ziehen der Sirenen sei erst gegeben worden, nachdem der Betriebsausschuss die Verantwortung dafür übernommen habe, daß die französischen Soldaten nicht belästigt würden. Die Mitglieder der Direktion hätten keinen Anlaß gehabt, einzuschreiten, zumal die Haltung der Menge durchaus friedlich gewesen sei.

Im übrigen sei Herr Krupp von Bohlen und Halbach nur Vorsitzender des Aufsichtsrats, also nicht eines Verwaltungsrats. Jedenfalls handele es sich in dem ganzen Verfahren nicht um ein Komplott oder um Mischgeschäften heimlichen Charakters. Die Frage der Geschwichte des 31. März liege darin, daß der Dolmetscher die Worte Müllers falsch verstanden und selbst an den Zeuinnat weitergegeben habe. Der Verteidiger beantragte Freisprechung aller Angeklagten. — Um 11 Uhr trat Pause bis 2 Uhr ein.

Das Urteil im Krupp-Prozess

Werden a. R., 8. Mai. Nach mehr als dreistündiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Wegen Komplotts und Störung der öffentlichen Ordnung werden verurteilt: Herr Krupp v. Bohlen und Halbach 15 Jahre Gefängnis, 100 Millionen Mark Geldstrafe, die Direktoren Bruhn 10 Jahre und 100 Millionen Mark, Hartwig 15 Jahre und 100 Mill. Mark, Oesterlen 15 Jahre und 100 Millionen Mark, Schäfer 20 Jahre und 100 Mill. Mark, Baur 20 Jahre und 100 Mill. Mark, Schröppler 20 Jahre und 100 Mill. Mark, Kranz 20 Jahre und 100 Mill. Mark, Groß 10 Jahre und 50 Mill. Mark, Betriebsratsmitglied Müller 6 Monate Gefängnis wegen Störung der öffentlichen Ordnung.

Zum Kampf im Ruhrgebiet

Die Eisenbahner kuscheln nicht

Frankfurt a. M., 8. Mai. Eine Vertrauensmännerversammlung der Eisenbahnbediensteten des besetzten Gebiets, Bezirk Frankfurt, hat die französische Aufforderung, den Dienst sofort wieder aufzunehmen, einstimmig abgelehnt.

Das Ruhrgebiet muß geräumt werden

Pyromont, 8. Mai. Auf der Tagung des Verkehrsverbands des Wirtschaftsausschusses Niederlande und der Vereinigung niederländischer Handelskammern führte Reichswirtschaftsminister Dr. Becker aus: Es steht gut an der Ruhr und am Rhein. Die Widerstandskraft hat sich von Tag zu Tag vermindert. Trotz aller Verluste und ungeheuren Einbußen sind wir wieder vorwärts gekommen. Daß wir bis heute 57 Goldmillarden hochwertige Leistungen für den Feind aufgebracht haben, davon will man da draußen nichts wissen. Das Ruhrgebiet muß geräumt werden.

Blaubart.

Roman von Marianne Rewis.

Als er dann nicht umhin konnte, Ton und Blicke, die ganz unbeaufsichtigt und sicher gegen den Willen der beiden das wachsende Einverständnis zwischen Thea und Attmatt verrieten, zu beobachten, schwand seine Besonnenheit immer mehr.

Zeitweise vergaß er seine Verlobung mit Fiod ganz. Eine wütende Eifersucht wühlte in seinem Gemüt. Er wurde spitzig und anzüglich, wenn er sich im Gespräch an Attmatt wandte, und überhörte dann wieder mit einer Geflissentlichkeit, die an Verachtung streifte, dessen Bemerkungen.

Attmatts Gelassenheit reizte ihn immer stärker. Er konnte nicht umhin, und oft in Theas Gegenwart, des stegreichen Nebenbuhlers Ansichten lächerlich zu machen, wozu ihm seine scharfe Dialektik dem nicht sehr berebten Rodelwalder gegenüber schneidige Waffen bot.

Attmatt pflegte in solchen Fällen bald zu verstummen und fing nach einer Weile an, mit dem Rat oder den Damen über eine der eben behandelten ganz fernliegenden Sachen zu sprechen.

Dann überkam Ebert das Gefühl: Er sieht dich für einen dummen, übel erzogenen Jungen an oder ahnt wohl gar, woher der Widerspruchsgeist dieses gesellschaftlich ungeschulten Streithammels stammt!

Das Blut färbte sein helles Gesicht vom mageren Galle bis unter das hornfarbene Haar hinauf. Und er konnte sich nur mit aller Gewalt den Zwang der Zurückhaltung antun.

Weisfall fand er nur bei seiner Braut, die zuweilen hell und grell aufleuchtete, wenn er seinem „politischen Gegner“ eine gehörige oder eigentlich ungehörige „Absfuhr“ ange-deihen ließ.

Wir haben uns ein mal entwaffnen lassen; die Waffen des passiven Widerstands aber werden wir nicht bedingungslos aus der Hand legen. Die Aussichten auf eine baldige Beendigung des Kampfes sind allerdings nicht übermäßig groß. Es ist besser, sich hienach einzustellen, als sich törichten Hoffnungen hinzugeben.

Offenburg, 8. Mai. Die Besatzung ist um 40 Dragoner und eine Maschinengewehrabteilung verstärkt worden.

Essen, 8. Mai. Die beiden französischen Soldaten, die bestrafen drei Arbeiter und drei Geistliche auf der Straße in Horst-Emscher ihrer Barschaft und Wertgegenstände beraubt hatten, wurden zu 15 Tagen Gefängnis bestraft.

80 weitere Eisenbahnerfamilien sind ausgewiesen worden.

Versuch, die englische Antwort zu beeinflussen

Paris, 8. Mai. „Revue Parisien“ schreibt, die britische Regierung werde in ihrer Antwort nach Berlin das Angebot sowohl hinsichtlich der Höhe als auch der Sicherheiten für unannehmbar erklären und sich dagegen verwahren, daß die Entschädigungskommission durch eine neutrale Kommission ersetzt werde, andererseits werde sie die deutsche Reichsregierung verpflichten, befriedigende Vorschläge zu machen, kurz sie wolle die Verhandlungen nicht fallen lassen. Die Reichsregierung wolle die englische Antwort abwarten, um sich zu entscheiden, ob sie sich nunmehr in Schweigen hüllen solle. Es sei daher wichtig, daß man sich in London über die Ansicht der Mehrheit des französischen und des belgischen Volks nicht täusche, wo alle vernünftigen Leute überzeugt seien, daß Deutschland in möglichst kurzer Zeit gezwungen werden müsse, die Ruhrbesetzung anzuerkennen. Deutschland scheine noch weit davon entfernt zu sein, sich beugen zu wollen, selbst die Sozialisten unterstützen die herausfordernde Politik Cunos. Es sei daher zweifelhaft, ob die Stunde zu Verhandlungen schon gekommen sei. Einstweilen müsse man im Ruhrgebiet handeln. Wenn Lord Curzon die Dinge überstürzen wolle, gebe er sich unfeilwillig den Anschein, als wolle er den Friedensrichter spielen. Es wäre besser, wenn die Verbündeten unter sich ihre Ansichten austauschten, was in keiner Weise Frankreichs Vorhaben schwächen könnte.

Paris, 8. Mai. Der „Matin“ schreibt, es wäre schade, wenn Cuno oder sein wahrscheinlicher Nachfolger Stresemann durch die Haltung Englands der Kapitulation entgehen würden. Deutschland sei im Begriff, den Kampf zu verlieren. Nicht darum handle es sich, daß (nach Stresemann) das Angebot allenfalls um einige Milliarden erhöht werde, und der Widerstand aufgegeben werde, sondern daß Deutschland deshalb zu zahlen beginne, weil Frankreich und Belgien es dazu zu zwingen verstanden haben. Wenn es Deutschland gelingen würde, sich aus dieser Schlinge zu ziehen, so würde die englische Haltung nur die Unterstützung eines zweideutigen Angebots bedeuten, und es würde für Deutschland ein Anreiz sein, seinen Widerstand gegen die Verbündeten über alle vernünftigen Grenzen hinaus zu verlängern.

In Paris erwartet man den Zusammenbruch Deutschlands

Paris, 8. Mai. In dem Poincaré sehr nahestehenden „Echo de Paris“ wird geschrieben: Die Absicht Curzons, Berlin zu einer Antwort auf die französisch-belgische Erwiderung zu veranlassen, sei eine unnütze Bemühung. Es sei ja möglich, daß das Ministerium Cuno noch einmal ein Angebot mache, aber nichts könne Deutschland vor seinem baldigen wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch retten, zu dem es sein verwegener Widerstand seit langem verurteilt habe. Manche Leute behaupten, damit werden auch die Entschädigungsgesleistungen aufhören. Das sei aber eine sehr ansehbare Ansicht. Wohl sei das flüssige Vermögen Deutschlands ins Ausland verschoben worden, und davon sei nichts zu holen, aber die deutsche Arbeit werde den Wiederaufbau Frankreichs leisten müssen. Von dieser Arbeit werde Frankreich nur Nutzen ziehen können, wenn mit dem allgemeinen Zusammenbruch die große industrielle Verbände stürzen, die gegen Frankreich alles aufreihen, was der Germanismus noch an Lebenskräften besitze. Die Bevölkerung des Ruhrgebiets und des linken Rheinufers müsse dazu gebracht werden, daß sie in der Befehlsmacht ihren Schutz suche. Frankreich müsse sich darauf vorbereiten, die unzweifelhaft bevorstehende wirtschaftliche Auflösung sich zu nütze zu machen. Bis jetzt sei das Ruhrunternehmen von Frankreich sehr schwächlich (!) geführt worden; die Stunde habe geschlagen, wo das planmäßig Vorgehen verschärft und vervollkommen werden müsse, namentlich bezüglich der Währungsfrage. Frankreich dürfe sich nicht von den Ereignissen überraschen lassen.

Aufruhr in einem Gefängnis

Brandenburg, 8. Mai. Die Insassen der Strafanstalt, die schon anfangs April einen Aufruhr gemacht und bessere Verköstigung verlangt hatten, stellten gestern Abend neue Forderungen: vermehrte Kost, Rauch- und Befreiung und 1000 Mark täglichen Arbeitslohn. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, verjagten sie das Aufsichtspersonal, zerklügelten alle Einrichtungen des Gebäudes und begannen, das Dach abzudecken. Der Schaden geht hoch in die Millionen. Die herbeigerufene Polizei feuerte ununterbrochen gegen die oberen Stockwerke und gegen die Torausgänge, doch war eine Beobachtung in der Dunkelheit nicht möglich. Nachts 2 Uhr war der Aufruhr noch nicht unterdrückt.

München, 8. Mai. Bei einem Konzert der vereinigten Orchester aus dem Ruhrgebiet im Circus hielt Ministerpräsident von Knilling eine Rede. Er sagte u. a.: Wie auch der einzelne zu dem letzten Angebot der Reichsregierung stehen mag, das notwendige Ergänzung in den Ausführungen des Reichspräsidenten vor den Ministerpräsidenten gefunden hat, jedenfalls zeugt das Angebot von der ehrlichen Absicht, den von Lord Curzon schlichtern aufgenommenen Forderungen weiter zu spinnen und die Streitfragen zur Erörterung zwischen den Völkern zu stellen. Mit um so größerer Genugtuung erfüllt es uns daher, wenn als Antwort auf die feindlichen Absichten vom besetzten Gebiet der Ruf kommt: Wir halten durch!

Die französische Behörde hat den Musikkapellen zwar die Ausreise ins unbesetzte Gebiet gestattet, ihre Musikinstrumente durften sie aber nicht mitnehmen. Die Münchener sorgten in einem halben Tag dafür, daß jeder Mann ein Instrument bekam.

Württemberg

Stuttgart, 8. Mai. Reichsminister Cuno nahm gestern nachmittag auf der Rückreise von Freudenstadt nach Berlin auf dem hiesigen Hauptbahnhof einen einständigen Aufenthalt. Er wurde vom Staatspräsidenten Dr. Hieber begrüßt.

Stuttgart, 8. Mai. Die Schraube ohne Ende. Die Fleischpreise haben wieder angezogen. Es kosten: Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 5100 (bisher 4800), Rindfleisch 2. Sorte 4500—4600 (4100—4200), Kuhfleisch 1. Sorte 3500—3600 (3200—3400), 2. Sorte 2200—2400 (2000—2200), Kalbfleisch 5000 (4700), Schweinefleisch 5300 (5000), Hammelfleisch 4200 bis 4300 (4100—4200), Schaffleisch 3300—3500 (2900—3100) Mark, je das Pfund.

Der Zug der Zeit. Das weitbetannte Gasthaus „Im Sünder“, reizvoll auf der südöstlichen Höhe gelegen, wird demnächst als Gaststätte aufhören, um in eine Villa umgebaut zu werden. Mit der „Ublandshöhe“ und dem Kurhaus „Azenberg“ beim Bismarkturm ist dies nun schon die dritte größere Gast- und Erholungsstätte Stuttgarts, die den Zeitverhältnissen zum Opfer fällt.

Selbsthilfe der Wirte. Da die Brauereiarbeiter in Stuttgart seit einigen Tagen streiken, gehen verschiedene Wirte und Flaschenbierhändler dazu über, das Bier aus den Brauereien selbst zu holen.

Ertrunken. Beim Gaisburger Wehr ist ein 32jähriger oerheirateter Schuhmacher beim Baden ertrunken.

Ein Zeitbild. Wie die kommunistische „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ mitteilt, wollte die kommunistische Kindergruppe von Ostheim am Samstag eine Demonstration gegen einen Lehrer veranstalten, der Kinder wegen Unterlassung des Schulbesuchs am 1. Mai bestraft hatte. Die Kindergruppe trug zwei Plakate. Auf dem großen stand: „An den Pranger mit dem Lehrer J., er prügelte Kinder wegen Unterlassung des Schulbesuchs am 1. Mai.“ Mitten auf dem Plakat sah man — 1: berührt, das kommunistische Blatt weiter, — den „Prügelhelden“, wie er gerade „unseren Genossen“ durchprügelte. Auf dem anderen Plakat sah man nur einen Lehrer, der prügelte, aber er sah dem Lehrer und „Prügelhelden“ J. sehr ähnlich; daneben stand: „Arbeiterkinder, könnt Ihr es so was dulden?“ Auf dem Zuge zu der Wohnung des Lehrers wurden die beiden Plakate den demonstrierenden Kindern abgenommen. Auch die versuchte Demonstration der Kinder vor dem Wohnhaus des Lehrers wurde durch die Polizei verhindert und zum Schutze des Lehrers ein Polizeiposten vor seiner Wohnung aufgestellt.

Kornwehlein, 8. Mai. Brand. Gestern Abend brannte die Teigwarenfabrik Rommel und Brucker mit vielen Vorräten ab.

Markgröningen, 8. Mai. Jubiläum. Das hiesige Lehrerinnenseminar feierte am Sonntag unter starker Beteiligung das 50jährige Jubiläum.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Am 29. Juli bat der Zar Kaiser Wilhelm um dessen Vermittlung: Oesterreich hatte Rußland den Krieg erklärt.

Nach am 30. schien das Zünglein der Wage zu schwanken. Und in Remmern wurde eifrig über die politische Lage verhandelt.

Ebert, der nichts zwischen sich und seine Reise treten lassen wollte, behauptete eigenmächtig gegenüber Remmermann und Attmatt: „Der deutsche Kaiser hält den Frieden in seiner Hand und will den Frieden! — Wenn die Herren Bundesgenossen jedoch keinen Paktstand erlangen, werden sie nach ein wenig Säbelgerassel klein beigeben. Oder ein Krieg von zehn Tagen“ macht sie kirre.

„Was wollen sie denn auch? Sie riskieren die Aufteilung. Den italienischen Bruder kennen wir doch! Oesterreich wird sich zurecht lassen. Rasche Gesellschaft!“

Er sah von unten auf zu Attmatt hinüber, dessen tirroler Abstammung Ebert ja gut genug bekannt war. Wild und Ton ließen die Absicht, zu beleidigen, nicht verkennen.

„Sie könnten mir einen Gefallen tun, Ebert!“ sagte Remmermann, der sich mit dem Schwiegersohne noch immer nicht dazte, ziemlich scharf. „Ich wollte zu den Wählern an der Rodelwalder Grenze hinüber: der Sältag muß durchaus heute noch herunter. Der Inspektor soll den Polen Ueberstunden zahlen. Dann arbeiten sie, wenn möglich, bei Mondschein, und tanzen, singen und trinken nachher noch!“

„Und wenn Sie den Rendanten sehen sollten: immer weiter telephonisch versichern! Daß mir kein Schober in Verlust gerät! Sie stehen ja dicht wie die Bienenkörbe. Ein gesegnetes Jahr!“

„Wollen Sie mir also die Freundlichkeit erweisen?“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich wollte, die beiden wären fort!“ sagte Tine unter vier Augen sorgenvoll zu ihrem Manne. „So schwer es mir wird, meine Tochter, die ich doch liebe, in eine unsichere Ferne ziehen zu lassen — dieser Zustand wird unerträglich. Hast du je ein unbehaglicheres Brautpaar gesehen?“

„Und ewig reiben sie sich an Attmatt, gegen den sie sich geradezu ungezogen benehmen. Zuweilen hat auch Thea unter ihren scharfen Redensarten zu leiden. Sollten —“

„St! Nicht darüber sprechen! Nichts bemerken! — Nimm dir an Attmatt ein Beispiel.“

„Ich möchte doch einmal ernstlich mit Fiod —“

„Uns Himmels willen nicht! O, rühret, rühret nicht daran! — Die Prüfung muß vorübergehen. Und fern von hier in neuen Verhältnissen, die alle Kräfte in Anspruch nehmen, wird das Gemüt der jungen Eheleute ins Gleichgewicht kommen.“

„Wir haben es mit schwierigen Charakteren und durchaus keinen Durchschnittsnaturen zu tun. Sie lieben beide klare Verhältnisse, leiden unter einem Uebergange, weil sie wohl beide kein zweies Herz zu vergeben hatten, und machen sich Gedanken, die vor der vollendeten Tatsache in nichts zerrinnen werden. Ebert hätte bis zur Hochzeit in Berlin bleiben sollen.“

„Da muß ich mich als schuldigen Teil bekennen“, gestand Tine trauernd. „Er wollte wohl. Aber ich meinte doch, die Verlobten sollten sich genauer kennen lernen und einander näher treten, als das vorher der Fall sein durfte.“

„Sorge nur, daß die Trauung stattfinden kann, sobald das Aufgebot abgelaufen ist.“

„Verlaß dich darauf! Ich wollte, es wäre so weit! Alles ist fertig. Und die Koffer sind bis auf weniges gepackt.“

Stuttgart, 8. Mai. Ein Schwerverbrecher. Die Kriminalpolizei verhaftete hier den berufslosen 36 Jahre alten Karl Kinkel aus Frankfurt a. M. und zwei Frauenzimmer, mit denen er herumzog. Kinkel hat in Gemeinschaft mit dem inzwischen verstorbenen Paul Schumacher von Gailsbach O. A. Weinsberg in Darmstadt den Polizeiwachmeister Günther, der die beiden bei einem Einbruch überfallen erschossen, Kinkel ließ sich in seinem Reisepaß als Missionsprediger bezeichnen, der in Deutschland und in der Schweiz religiöse Vorträge berufsmäßig halte. In Wirklichkeit dienten ihm seine Schweizerreisen dazu, dort die in Deutschland durch Einbrüche erbeuteten Gegenstände zu verkaufen. Bis jetzt sind ihm etwa 50 Einbrüche nachgewiesen. Für gestohlenen Silberzeug besaß er die neuesten Schmelleinrichtungen. In seinem Schlupfwinkel in Frankfurt wurden große Mengen sehr wertvoller Gegenstände, Edelsteine und viele Millionen Mark Papiergeld beschlagnahmt. Bei seiner Verhaftung wurden außerdem viele Waffen und Munition vorgefunden. Eines der Frauenzimmer, die Dirne Karoline Schumacher von Gailsbach, machte nach der Einlieferung ins Polizeigefängnis durch Erhängen einen Selbstmordversuch.

Leonberg, 8. Mai. Die Hitze. In einer Schulkasse zeigte das Thermometer auf 25 Grad Celsius. Der Lehrer wollte seinen Kindern den Temperaturunterschied zwischen dem „kühlen“ Klassenzimmer und der Hitze draußen zeigen und hängte das Thermometer vor das Fenster in die Sonne. Als er nach kurzer Zeit danach sah, war das Quecksilber nicht nur bis zur Höhe von 55 Grad Celsius gestiegen, sondern hatte, da es keinen größeren Spielraum mehr hatte, seine Glasschale gesprengt und war ausgelaufen. Eine solche Hitze im Mai hatten wir seit 1916 nicht mehr.

Brackenheim, 8. Mai. Sonderbare Begebenheit. Ende April wurde am hellen Nachmittag bei Christian Kohler eingebrochen und etwa 1000 M. Bargeld mit einigen Bleistift und einem Stein liegend, zwei Tausendmarktscheine vor. Auch der Küstermeister Kolb war vor 2 Tagen eingebrochen und Geld gestohlen worden. Nun lag unter der Haustüre ein kleiner Berg von Papiergeld.

Crailsheim, 8. Mai. Der Pferdedieb verhaftet. Der Gauner, der in der Nacht vom Freitag auf Samstag dem Gast- und Landwirt Scheu sein schönstes Pferd aus dem Stall gestohlen hat, ist in Ansbach, wo er das Tier in einer Wirtshauskammer eingestallt hatte, verhaftet worden.

Stammheim O. A. Calw, 9. Mai. Schadenfeuer. Ein im Dachstuhl der Kindererziehungsanstalt ausgebrochener Brand richtete an Mobiliar usw. erheblichen Schaden an.

Teinach, 8. Mai. Erholungsheim. Das Erholungsheim der Ortskrankenkasse Ehlingen, früher Gasthaus zum kühlen Brunnen, wurde heute in Betrieb genommen.

Wekendingen, O. A. Rotweil, 8. Mai. Brand. Nachts gegen 12 Uhr ist im Dekonomiegebäude der unteren Mühle auf noch unausgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, wodurch das Gebäude bis auf den Grund niederbrannte. Die Fahrnis und 6 Stück Grobvieh sind mitverbrannt; 2 Pferde und 3 Stück Jungvieh konnten gerettet werden. Der Schaden, den der Besitzer August Banholzer erleidet, geht hoch in die Millionen. Die Mühle selbst, Sägewerk und Wohngebäude, blieben unversehrt.

Ulm, 8. Mai. Regimentsfeier. Das frühere württembergische Kaiserregiment Nr. 120 feierte am Sonntag das Jubiläum der Gründung des Regiments vor 250 Jahren. Wohl 8000 Angehörige des Regiments und die Traditionskompagnie des 5. Infanterie-Regiments Nr. 13 aus Ludwigsburg zogen, nachdem am Samstag im Saalbau ein Begrüßungsabend vorangegangen war, am Sonntag morgen geschlossen zum Denkmal, einem schlanke, weißen Dreifant, im Hof der „Burg“ auf dem Michaelsberg, die die ehemalige Kaserne des Regiments ist. Ehrenposten in den alten Uniformen des Regiments vom Weißbrod aus der Türkenkriegszeit bis zum Feldgrau des Weltkriegs fanden um das Denkmal, an dem von General Flaisschen und anderen Vertretern des Regiments Kränze niedergelegt wurden. In weitem Bieraum nahmen die Kameraden, die Ehrengäste, die Kriegervereine von Ulm und Neu-Ulm mit ihren Fahnen, sowie Abordnungen der Ulmer Reichswehrtruppen Aufstellung um den Feldaltar, bei dem zwei Offiziere die Ehrenwache hielten. Um 10 Uhr erschien Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg vor dem Denkmal und kurz darauf zog die Traditionskompagnie in den Uniformen des Regiments von 1673, 1740, 1799, 1813, 1840, 1870, 1900, 1914 und 1918 in das Bierdeckel ein. Nach einem Choral hielten der frühere kath. Garnisonsparrer Stadtpfarrer Esslinger und Prälat von Bland Anreden. Nach dem Niederländischen Dankgebet folgte die Weiherede des Generalleutnants a. D. von Körbling. Nach Beendigung der Feier gingen wieder in geschlossenem Zug hinunter in die Stadt, wo die Kolonnen auf dem Münsterplatz vor Herzog Albrecht vorbeimarschierten. Nachmittags schloß eine Feier im Saalbau den Ehrentag des Regiments.

Calw, 8. Mai. Ein Neunzigjähriger. Der Milchhändler Georg Karpf begibt heute seinen 90. Geburtstag. Der alte Mann ist noch recht rüstig und noch immer in seinem Geschäft tätig.

Lokales.

Bildbad, 9. Mai 1923

Zum Himmelfahrtsfest.

O du, vor dem die Stürme schweigen,
 Vor dem das Meer versinkt in Ruh,
 Dies wilde Herz nimm hin zu eigen
 Und führ es deinem Frieden zu.

Emanuel Weibel.

Himmelfahrt richtet unsere Gedanken und Blicke nach oben. Manchen mag ein tiefes Heimweh paden: „Ach wäre ich doch schon dort, von dieser jammervollen Erde hinweggenommen! Wäre ich doch befreit von allem Streit, aller Gemeinheit der Menschen!“ Wer will uns in unserem gefesselten und gefolterten Vaterland solche Stoffeutzer verabern? Und doch, solches Heimweh darf uns nicht tatelos machen, sonst ist es nicht rein, heilig und stark. Als die Jünger Jesu ihrem gen Himmel entzweibenden Herrn nachsahen, da war es ihr Glück und ihre Rettung vor Trübsinn und nutzlosem Dasein, daß sie an ihren Dienst und Auftrag auf der Erde erinnert wurden. Jeder Christ hat einen doppelten Auftrag eben jetzt in dieser trostlosen Zeit: vertrauend und hoffend nach dem erhöhten Herrn

auszuschauen und eben darum unverdrossen auf seinem irdischen Posten seinen Mann zu stellen zu Ehren seines Meisters und zu des Vaterlands Förderung.

Sonne und Mond im Mai. Die Sonne bewegt sich in diesem Monat noch um 7 Grad nordwärts; ihr Abstand vom Äquator, ihr Deklination, nimmt von 14½ Grad auf 21½ Grad zu. Das hat noch eine Zunahme der Tageslänge von 1 Std. 27 Min. zur Folge; die Sonne ging am 1. Mai 4 Uhr 46 Min. auf und 7 Uhr 29 Min. unter; am 31. Mai 4 Uhr 3 Min. bzw. 8 Uhr 13 Min., so daß also die Tageslänge von 14 Std. 43 Min. auf 16 Std. 10 Min. zunimmt. Im letzten Drittel des Monats setzt die mitternächtliche Dämmerung ein, d. h. es wird überhaupt nicht mehr völlig Nacht, sondern ehe die Abenddämmerung im Nordwesten aufhört, beginnt im Nordosten schon die Morgendämmerung. Die Dämmerung wird dadurch hervorgerufen, daß die Sonnenstrahlen, wenn die Sonne nicht tiefer als 18 Grad unter dem Horizont steht, von den Luftteilchen der Atmosphäre zurückgestrahlt werden. Der Mond erreichte das letzte Viertel am 7., am 15. findet Neumond statt, am 23. ist das letzte Viertel erreicht und am 30. tritt Vollmond ein. In Erdferne befindet er sich am 13., in Erdnähe am 28., den absteigenden Knoten seiner Bahn durchläuft er am 10., den aufsteigenden am 24. Mai. Am 4. Mai steht er 5 Grad nördlich, am 18. Mai 5 Grad südlich von der Ekliptik.

Fahrpreisermäßigung für Kleingärtner. Vom 10. Mai ds. Js. an werden Eigentümer und Pächter von Kleingärten und deren Hausstandsangehörige zwischen Bohn- oder Arbeitsort und der dem Kleingarten nächstgelegenen Station in Personenzügen zum halben Fahrpreis 3. oder 4. Kl. befördert.

Erhöhung der Bücherpreise. Der Buchhändler-Börsenverein hat mit Wirkung vom 7. Mai ab die Schlüsselzahl von 2000 auf 3000, d. h. um 20 Prozent erhöht.

Grenz- und Auslandspende deutscher Katholiken. Die gesamten deutschen katholischen Verbände des Reichs, darunter der Ruffaels-Berein und der Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen, haben sich unter dem Ehrenvorsitz von Fürst Alois zu Löwenstein zusammengetan, um eine Grenz- und Auslandspende deutscher Katholiken ins Leben zu rufen. In dem Aufruf, der vom Vorstand verfaßt wird, wird auf das schwere Schicksal des katholischen Deutschland in den Grenzgebieten hingewiesen und um allgemeine Mitwirkung an der großen Aufgabe gebeten, den Grenzland- und auslandsdeutschen Katholiken ihr Festhalten an Glauben und Volkstum zu erleichtern.

Vorsicht! Berichtsidentität wird wieder von Waldbränden berichtet, die durch die Unvorsichtigkeit oder sträflichen Reizung von Waldbesuchern verursacht worden sind und zum Teil nicht geringen Schaden angerichtet haben. Die jetzige Zeit, wo in den Wäldern viel Laub und Dürholz liegt, und der Boden ausgetrocknet ist, ist besonders gefährlich. Die Mahnung scheint dabei, besonders im Hinblick auf die Wanderlage des Himmels, besonders und der Pfingsttage, wohl angebracht, mit Feuerzug, beim Gehen usw. im Wald oder am Waldesrand die größte Vorsicht zu üben oder alles, was mit Feuer zusammenhängt, ganz aus dem Spiel zu lassen. Es ist da draußen wirklich nicht nötig, namentlich sollte das Abmachen in Waldnähe unterlassen werden. Es ist ein Unflug und obendrein waldbaulich streng verboten.

Weis mit Früchten. 250 Gramm Weis werden gewaschen und müssen dann langsam in Apfelsaft aufquellen. Zuletzt gibt man ein Glaschen Rum dazu. Der Weis darf nicht zu weich sein; die einzelnen Körner müssen hart bleiben. Die erkaltete Weismasse wird sodann abwechselnd mit eingemachten Früchten in eine Glasschale getan oder auf eine Glasplatte geschichtet und Franzbranntwein mit den Früchten umgeben. Je kälter das Getränk ist, desto besser schmeckt es.

Der Wert der Nahrungsmittel

Der natürliche Wert eines Nahrungsmittels wird bestimmt durch seinen Gehalt an Kalorien. Eine vernünftige und sparsame Ernährung, an der es bei uns aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit oft noch sehr mangelt, obgleich nicht nur in einzelnen Haushalten bei besserer Ernährungswirtschaft beträchtliche Minderausgaben erzielt und volkswirtschaftlich Milliarden erspart werden könnten, wird bestrebt sein, nicht den kalorienreichen Nahrungsmitteln den Vorrang im täglichen Verbrauch einzuräumen, sondern unter diesen diejenigen zu bevorzugen, die bei gleichem Nährwert die billigsten sind. Obenan steht natürlich das Brotgetreide, das nicht nur die zur Ernährung nötigen Eiweißstoffe, sondern auch die so wichtigen Vitamine (Lebensstoffe) enthält, und zwar letztere in um so größerer Menge, je „größer“ das Mehl oder das Brot ist. Brot und Kartoffeln bilden das Rückgrat unserer Ernährungswirtschaft, und wenn nur sie in genügender Menge vorhanden sind, schließen sie eine eigentliche Nahrungsnot aus. Daneben sind freilich Gemüse und Obst unentbehrlich, da sie die Kost nicht nur abwechslungsreicher und schmackhafter machen, sondern auch besonders reich an Nährsalzen und Vitaminen sind. Nachstehende Uebersicht, die von dem Direktor des Hygienischen Instituts in Leipzig, Prof. Kruse, zusammengestellt ist, möge eine Anleitung geben, wie jedermann seine Kost möglichst zweckmäßig und billig zusammensetzen kann, wobei zu bemerken ist, daß bei den einzelnen Nahrungsmitteln eine Einheit von je 100 Kalorien nach dem heutigen Durchschnittspreis zugrunde gelegt ist. Das billigste Nahrungsmittel ist die Kartoffel, 100 Kalorien, enthalten in einem Viertelpfund Kartoffeln, kosten 15 Mark. Nimmt man diesen Kalorienpreis der Kartoffel als Einheit, so erhält man folgende Zahlen:

Kartoffeln	1	Wicklinge	8
Markenbrot	12	billigstes Gemüse	8
Zucker	2,3	Quark	9
Kanthonig	2,5	Butter	13
Markenfeles Brot	3,6	Wier	14
Wachspflanzen	3,7	Wager- u. Fettsäure	15-17
Marmelade	4,4	Leber- u. Butter	17
Morgarine	5	Kohlrou	18
Plausenmas	6	Lafelspfel	20
Voll- u. Magermilch	8	Schweinefleisch	25
Kochäpfel	7	Wurstfleisch	32
Grüne- u. Salz-Seringe	7	Eier	35

Der Garten im Mai

Für den Gartenbesitzer ist die schönste Zeit des Jahres die arbeitsreichste im Gemüsegarten, denn jeder Tag bringt zu alten Arbeiten wieder neue. Trodenes Wetter verlangt fleißiges Begießen der im April gepflanzten Gemüse. Das Unkraut zeigt sich überall auf den Beeten und Wegen und muß durch fleißiges Bedecken der Beete bekämpft werden. Die zu dicht ausgefallenen Saaten der Wurzelgewächse sind zu verdünnen. Erbsen müssen behäufelt und bereifert wer-

den. Neuaussaaten von späten Erbsen, von Busch- und Stangenbohnen sind auszuführen. Man veräume nicht, das Saatgut mit Stickstoffbakterien zu mischen. Auf halbschattige Beete läßt man an Wintergemüse die späten Kohlrarten, ferner Kopfsalat, Endivie, Kohlrüben, Karotten, Gurken, Kürbisse, rote Rüben u. Sommerrettiche an die ihnen zugehörigen Stellen. Die im Mistbeet angezogenen Gemüsepflanzen, z. B. Kohlgewächse, Sellerie, Porree, Majoran, Tomaten, Melonen, Gurken und dergleichen werden ins freie Land ausgeführt. Der Kohlwespling zeigt sich mitunter schon. Die Raupe ist vor ihrer Entwicklung in der Eiablage des Schmetterlings zu vernichten.

In den Obstbäumen tritt der Mistkäfer in großen Mengen auf. Man schüttelt die Bäume am zeitigen Morgen ab und sammle die Käfer. Durch Abbrühen mit heißem Wasser werden sie getötet und dann kompostiert oder in der Sonne getrocknet und zur Hühnerfütterung für den Winter aufbewahrt. Die an den jungen Blättern auftretenden Blattläuse sind durch Abspringen zu bekämpfen. Neugepflanzte Bäume verlangen ausgiebige Bewässerung bei Trockenheit.

Im Biergarten sind Ende des Monats die Beete mit Sommerblüchern zu besetzen, nachdem Stiefmütterchen, Stilemen, Bergheimmilch und Blumenzwiebeln verblüht sind.

Bei den hohen Preisen für Blumenpflanzen wird mancher Blumenfreund sparen wollen. Das ist auch durch Ausfaat von Sommerblumen möglich, aber es gehört doch eine gewisse Erfahrung und Umsicht dazu, um die gewünschte Erfolge zu haben. Mohn, Ritterstern, Rubea, Schleifenblume, Calliope, Eschscholien und dergleichen können direkt ins freie Land gesät werden. Die im Mistbeet angezogenen Pflanzen von Balsaminen, Verbenen, Petunien, Löwenmaul usw. wird man sich kaufen müssen, da die Selbstanzucht ohne Frühbeet nicht leicht gelingt. In den Rosen wird der Rosenwickler schädlich. Man besetze deshalb die Büsche öfters und sammle alle zusammengesponnene Blätter, in denen die Käupchen sitzen. Ende des Monats werden die Edelkakeln, vorher die Stabkisten und alle anderen Zwiebel- und Krotengewächse gepflanzt.

Die Beschattung der Fenster- und Balkontöpfe mit sommerblühenden Pflanzen sollte in dieser trostlosen Zeit nicht veräuert werden. Für den Naturfreund ist die Blumenpflege eine der schönsten Unterhaltungen und Beschäftigung.

Der Stand der Weinberge

Der „Weinbau“ berichtet: Der hinter uns liegende Winter war durch besondere Milde ausgezeichnet; so eine rechte anhaltende Frostperiode blieb ganz aus; dafür gab es Schnee und namentlich Regen in Hülle und Fülle. Sonnenschein war überaus spärlich. Nach langen trüben Monaten gewann endlich am 18. März die Sonne die Oberhand; die Nächte blieben glücklicherweise kühl, so daß der Antrieb der Reben nicht zu früh erfolgte. Der übermäßig gewordene Boden nahm allmählich unter dem Einfluß der austrocknenden Märzwinde eine außerordentliche Härte an; das Hacken der Weinberge ging schwer. Mit dem Schneiden der Reben kam man ziemlich spät hinaus; es dauerte bis in den April hinein. Waren Ausreise und Ueberwinterung des Rebholzes im allgemeinen befriedigend, so ließ die Menge des Tragholzes nicht selten zu wünschen übrig; es gab weniger Traggruten und dafür mehr Zapfen. In manchen Weinbergen fiel eine nicht unbeträchtliche Zahl reppiger und abgestorbener Schenkel heraus, wodurch es in den Reben recht leicht wurde. Ganz schlecht standen meistens die vorjährigen Jungfelder; sie erforderten gründliche Nachbesserung soweit man es nicht vorzog, diese Flächen umzugraben und mit Feldfrüchten anzubauen. Der hohe Preis der Rebpfähle (ein Pfahl 100-200 Mk.) zwang manchen Weingärtner, ältere Weinberge herauszuhauen, um dadurch Pfähle für Jungfelder zu bekommen. Neuanlagen wurden im allgemeinen wenig geschaffen; nur vom Laudergrund hört man, daß dort ziemlich viel neuangelegt wurde. Im Handel mit Wurzelreben, die man weniger für Neuanlagen als zum Ausbessern braucht, kam es zu eigenartigen Verhältnissen. Während man aus den Rebjulen der Stuttgarter Gegend und des Remstal Wurzelreben zu 50-60 Mark das Stück mühselos erwerben konnte, wurden in dem rebschuldärmeren Unterland (Heilbronner Gegend) 100-200 Mark verlangt. Die gesetzlichen Bestimmungen, wonach der Bestand von Wurzelreben von einem Weinbaubezirk in den anderen verboten ist, sind dabei nicht ohne Einfluß geblieben. Der Antrieb der Reben ist nun im Gang. Anfangs April waren die Knospen in der Wolke; ein Frost mit 4-5 Grad Kälte in der Nacht vom 9./10. April verursachte einigen, soweit sich beurteilen läßt, erträglichem Schaden. Seit Mitte April sind reichliche Regen niedergegangen, die den harten Boden wieder in erwünschter Weise aufgeweicht haben, so daß es die Nachzügler im Hacken nun leicht haben und auch das Pfählestecken gut geht. Wohl selten gab es in den Weinbergen soviel Verunstaltungen wie in diesem Winter und Frühjahr, und mancher darf tief in den Beutel greifen, um die Schäden an Mauern und Bodenwert auszubessern. Schwer lasten die in schwindelnde Höhe gestiegenen Bewässerungskosten auf unserem Weinbau; auf alle Weis sucht man zu sparen, was ganz recht ist, wenn nur nicht manchmal am fosschen Fleck wäre. Im Weinhande herrscht reges Leben. Die Preise für den 1922er sind seit dem Herbst um das 15- bis 20fache gestiegen; der Eimer (300 Liter) gilt zurzeit 300 000-400 000 Mark.

Rentable Kleinmilchwirtschaft.

In unserer Zeit ist die Kleinmilchwirtschaft gar manchem zum moralischen Trost und zum materiellen Nutzen geworden. Die Milch ist ein unentbehrliches Vollnahrungsmittel, ohne welches vor allem die kommende Generation gar nicht oder nur schwer herangezogen werden könnte. Der Krieg hat aber durch Zwangsabgaben, die Nachkriegszeit durch inkreative Handelsgeschäfte die deutsche Landwirtschaft gezwungen und bewoogen, den Viehstand zu verringern. Futtermangel dürrer Jahrgänge tat das Uebrige dazu. Und so stehen wir heute einem fast 3. 50 Prozent gelichteten deutschen Viehstand gegenüber. Von vornherein ist es klar, daß unter diesen Verhältnissen eine genügende Milchlieferung des Volkes durch die Landwirtschaft, also durch die Großmilchwirtschaft nicht erfolgen kann. Der Deutsche von heute ist aber so einrichtsvoll, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Kleinmilchwirtschaft anzuknüpfen um diese erfolgreich in die Breite treten zu lassen. Würde die Ziege früher nur als wirtschaftlicher Faktor des kleinen Mannes angesehen, so kann jetzt jeder wirtschaftlich sich reich nennen, welcher durch den Besitz einer solchen in den Stand gesetzt ist, Kleinmilchwirtschaft zu betreiben.

Jedermann kann Mitglied im Cons.-Verein werden!

Die Ziege kommt hierbei hauptsächlich in Betracht, weil die Kuh eine zu geräumige Stallung und zuviel Futter beansprucht, das Milchschaf aber bei uns in Deutschland nur sehr wenig eingebürgert ist. Die Haltung einer Ziege kann daher besonders dem Bedürftigen, der kleine Kinder aufzuziehen oder Kranke zu erhalten hat, nicht dringend genug empfohlen werden. Gar manchem ist die Ziegenzucht möglich, welcher dankt, unüberwindliche Hindernisse ständen ihm im Wege. Zunächst die Aufzuchtfrage. Schon diese legt es dem Kleintierhalter nahe, in einen in der Nachbarschaft bestehenden Ziegenzuchtverein einzutreten. Denn einmal hat derselbe Verbindungen zu Verläutern, zum zweiten schützt er den Kaufenden vor Betrug. Die Ziege in eine Viehvericherung aufzunehmen zu lassen, dürfte bei den jetzigen hohen Preisen, bei der wirtschaftlichen Wichtigkeit der Ziege und bei dem Mangel an Viegen sehr erwünscht sein. Was den Stall anbetrifft, so ist die Ziege mit einem kleinen Raum zufrieden. Derselbe muß jedoch Luft und Licht besitzen, im Winter aber warm gehalten werden können. Dies wird am besten bezweckt durch doppelte Wände, deren Hohlräume mit Ausfüllmaterial fest verstopft sind. Als Streu ist aus gewissen Gründen mittelfein geschnittenes Stroh am zweckdienlichsten (auch für Mistgewinnung), obgleich es teurer ist, wie Waldstreu. Vor allem muß die Streu trocken sein. Bewegung außerhalb des Stalles bei gutem Wetter ist der Ziege stets zuträglich. Die Hauptfrage ist die Fütterung, denn nur dadurch kann eine rationelle Tierpflege zustande kommen, die eine rentable Milchwirtschaft verbürgt. Die Stallfütterung kann naturgemäß nicht die Erfolge zeitigen, die erlangt werden können, wenn die Ziege Gelegenheit hat, irgendwo zu weiden, und sei dies auch nur im Unkraut des Gartens. Die Zusammensetzung des Futters hier ganz zu streifen, ist nicht gut möglich, da hier viel Beachtenswertes zu sagen wäre. Es sollen in diesen Zeilen auch nur die Grundprinzipien der Ziegenzucht festgelegt werden. Klein im „Sausen“, Futtermehl, Brotdarben, Rüben und Heu sind die Grundbestandteile der Stallfütterung. Wenn es irgend angeht, soll der Ziegenhalter selbst Grünfütterung für den Sommer anbauen, Gras, Klee, Dymambur, Alazien, aber nur vollwertige Pflanzen mit hohem Nährgehalt. Hier spielt die Erziehung in der Pflanze die Hauptrolle, und da nur durch Düngung der Gesamt-Ertrag erzielt werden kann, so vermag nur eine rationelle Düngung den Kleinrentner rentabel zu gestalten, in deren Rahmen die einseitige Stickstoffdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak am meisten zu beachten ist. Auch erwächst aus ihm der Vorteil, frühzeitig und bis spät in den Herbst hinein Futter zu erhalten.

Dies ist gleichsam das Gerüst der Kleinrentnerwirtschaft

Consumvereins-Mitglied, kaufen vorteilhaft nur im eig. Geschäft.

1 Waggon

Briketts

trifft heute ein, worauf noch Bestellungen entgegen genommen werden.

Fr. Klotz.

Tabakwaren

in größter Auswahl, bester Qualität und jeder Preislage. **Cigaretten** (reine gute Tabake) zu Mark 40, 60, 70, 80, 120, 150, 180 bis 400, empfiehlt

Bender, Feinkofthlg.

Homöopath H. Maier aus Pforzheim hält Sprechstunde jeden Freitag von 8 bis 1 Uhr Kochstraße bei Oyster Fischer.

Osk. Burghard Pforzheim

Telephon 163 Zerronnenstraße 1-3

empfiehlt

für die Saison

Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe, Matratzenstoffe, Jacquard-Dreile, Teppiche, Läuferstoffe, Chaiselongue-Decken, Tischdecken

unserer Tage, und der Kleintierzüchter erkennt daraus ohne Schwierigkeit, ob es ihm möglich ist, in rentabler Weise Milchwirtschaft zu betreiben, das heißt, mit Hilfe dieses Gerätes das Gebirge der Tierzucht logisch und fest aufzubauen.

Allerlei

Norwegische Kinderhilfe. Der Kinderfürsorgeverein in Norwegen wird in diesem Jahr auf seine Kosten 2500 deutsche Kinder einen sechsmonatigen Landaufenthalt in Deutschland nehmen lassen und weitere 700 Kinder auf 3 bis 9 Monate in Norwegen unterbringen. Außerdem sollen im Anschluß an die Quaterspeisung 4000 Kinder in ihren Wohnorten versorgt werden. In Norwegen haben bis jetzt rund 7000 deutsche Kinder Erholungsaufenthalt gehabt, wobei die norwegischen Eisenbahnen, die die Kinder frei befördern und ihnen auf der Reise die größte Fürsorge angedeihen lassen, auf diese Weise schon einen Beitrag von einer halben Million Kronen (beinahe 3 Milliarden Mark) sich beteiligt haben. Außerdem werden in Norwegen fortlaufend Kleider, Schuhe, Sebertran, Lebensmittel usw. gesammelt und bis jetzt sind schon über 300 Eisenbahnwagenladungen nach Deutschland und Oesterreich gesandt worden, wobei zu beachten ist, daß die deutschen Pflegeeltern in Norwegen besonders mit Kleidern und Schuhen versorgt und deren Eltern mit Liebesgaben bedacht werden. Im ganzen beläuft sich das norwegische Hilfswerk bis jetzt auf mindestens 10 Millionen Kronen (rund 55 Milliarden Mark). Die Zeitungen treten warm für die deutsche Kinderhilfe ein und einer der meistbelegten Filme ist der, der die deutsche Kindernot vor Augen führt.

Reiche Stiftung. Der Fabrikbesitzer Paul Günther in Amerika wird in seiner Vaterstadt Weithain (Sachsen) eine große Hauptschule mit den besten Einrichtungen der Neuzeit erbauen lassen, damit die Kinder zu Fleiß und Vaterlandsliebe erzogen werden. Die Kosten werden einige Milliarden betragen. Zugleich überandte er weitere 2 Millionen Mark für Erweiterung der schon im Dezember v. J. gemachten Stiftung von 5 Millionen Mark.

Drei Sportsleute erfroren. Drei alte Mitglieder des F.C. Nürnberg, Rehm, Berthold und Heinz Schmidt, unternahmen in letzter Woche eine Bergfahrt in die Dehtaler Alpen (Tirol). Da sie lange nicht zurückkehrten, stellte eine Gruppe des Klubs Nachforschungen in den Bergen an und fand die drei Kameraden erfroren vor. Die Berunglückten, die im Alter von 30-35 Jahren standen, wurden am Sonntag in Gries bei Innsbruck beerdigt.

20 Jahre unterwegs. Einer Familie in Hamburg wurde am 21. April eine Ansichtskarte übergeben, die am 9. August 1903 in Cutin zur Post gegeben worden war. Die eigentliche Empfängerin ist inzwischen vor 13 Jahren gestorben. Die Karte war mit einer 5 Pfennigmarke freigemacht. Streipost wurde nicht erhoben. Daß die Karte nach so langer Zeit noch bestellt wurde, zeigt aber doch von der Bewusstheit der deutschen Post.

Schwerer Verlust. Ein Viehhändler in Dingolfing (Bayern) ließ aus Versehen im Eisenbahnwagen seinen Leberzieher mit Briefstiche hängen. Beide wurden auf der Station Mattling als gefunden gemeldet, aber der Inhalt der Tasche, 22 Millionen Mark, war verschwunden.

Erdbeben. Die Erdbebenkarte in Jena verzeichnete am Freitag nachmittag eine heftige Erdrösterung auf etwa 8200 Kilometer Entfernung, etwa in Ostafrika.

Bienenhäuser als Menschenwohnungen. Die Wohnungsnot in Innsbruck ist so groß, daß der Obdachlosenverein bei einem Großbienenzüchter in Ziel 10 alte Eisenbahnwaggons, die bisher als Bienenstände verwendet worden waren, aufkaufte, um sie für seine Mitglieder als Wohnungen einzurichten zu lassen.

Was noch fehlt. Laut Beschluß der Gemeindevertretung soll auf Helgoland eine Spielbank errichtet werden, um den traurigen Gemeindefinanzen aufzuhelfen.

Consumvereinsmitgl. legen ihre Spargelder nur im Cons.-Ver. an.

Teure Bucherei. Die französische Bucherfassung Norderer von etwa 6000 Bänden mit 8000 Originalzeichnungen ist von dem amerikanischen Altbuchhändler Rosebach um 1 1/2 Millionen Dollar (52 1/2 Milliarden Mark) angekauft worden.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 8. Mai 36 541.10 (37 744.13). Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und die Post erfolgt vom 7. Mai ab bis auf weiteres zum 2000- (bisher 1500-)fachen Betrage des Nennwertes. Vom Berliner Geldmarkt. 20-30 Prozent für tägliches Geld. Erzbergbau. In Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) bildete sich eine Aktiengesellschaft mit 20 Millionen Mark Kapital, um den seit Jahren ruhenden Erzbergbau wieder aufzunehmen. Kredit- und Handelsbank A.-G. Stuttgart. Mit einem Grundkapital von vorerst 100 Millionen Mark wurde das Bankgeschäft Brattlinger u. Co. Komm.-Ges. in eine Aktiengesellschaft unter obigem Namen umgewandelt. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde der frühere Oberbürgermeister von Ulm, Dr. Heinrich von Wagner, gewählt. Weizenmehlpreis der Südd. Mählvereinerung am 8. Mai: 250 000 (240 000) Mark für 100 Kilo.

Stuttgarter Börse, 8. Mai. Die Geschäftstätigkeit an der heutigen Börse hat wesentlich nachgelassen mit Rücksicht darauf, daß die nächste Börsensitzung erst wieder am Freitag stattfindet und die politische Lage eine Klärung fordert. Die am Börsengeschäft sehr Beteiligten waren daher sowohl mit Käufen wie Verkäufen sehr zurückhaltend; die Kurse haben sich im allgemeinen gut gehalten, man bleibt behauptet. — Bankaktien: Hypothekendarbank 4000, Notenbank 18 000, Vereinsbank 7700. Brauereiwerte: Ravensburg 6500, Ehlinger 7000, Kettenmeyer 17 000, Pfauen 12 000, Hohenzollern 24 000. Metallaktien: Feinmechanik 75 000, Hohner 84 000, Jungbans 24 000, Metallwaren 65 000. Maschinenwerte: Daimler 17 000, Laubheimer 46 000, Magirus 13 000, Ehlingen 23 500, Hesser 21 000, Weingarten 28 500, Neckarfulmer 20 500. Spinnereiwerte: Erlangen 30 900, Vellabelm 100 000, Kolschale 30 000, Ruchen 31 000, Filz 38 000, Wolldecken 45 000, Ehlingen 55 000, Kattun 60 000, Pelmentindustrie 62 000. Sonstige Werte: Anilin 46 000, Heidelberger Zement 27 000, Anort 25 100, Krumm 10 000, Salzwerth Heilbronn 200 000, Bäckermühle 27 500, Stuttgarter Zucker 22 500, junge Aktien der Union Deutsche Verlag 27 500, Mannheimer Del 35 000, Ziegelwerke 21 000. Württ. Vereinsbank.

Märkte

Stuttgarter Schloßhofmarkt. Bullen, 112 Jungbullen, 115 Jungstiere, 166 Kühe, 672 Kälber, 2 Schweine, 22 Schafe, 2 Ziegen. Alles verkauft. Preis für 1 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 3100-3250 2. Sorte 2150-2500, Bullen 1. Sorte 2500-2650, 2. Sorte 2000 bis 2300, Jungstiere 1. Sorte 3200-3400, 2. Sorte 2500-2650, 3. Sorte 2000-2400, Kühe 1. Sorte 2100-2600, 2. Sorte 1500 bis 2000, 3. Sorte 1000-1400, Kälber 1. Sorte 3200-3400, 2. Sorte 3000-3200, 3. Sorte 2300-2500, Schweine 1. Sorte 4000-4200 2. Sorte 3200-3350, 3. Sorte 3400-3700.

Kath. Gottesdienst. Himmelfahrtsfest, 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Amt mit Ansprache und Erstkommunion. Nachmittags, 2 1/2 Uhr Andacht.

Spargelder werden im Consumverein mit 6% verzinst!

Ruhig und besonnen

aus der besten Gabe des besten Meisters, wenn es nicht sein soll, so werden keine andere Nachteile beugen, und wenn sie doch zu vermeiden, so sollen sie durch die Ruhe, die man gelassen ist, mit Mut und Selbstvertrauen überwinden, mit dem besten Willen das Beste zu tun, was man nur kann.

gibt

den geliebten Namen die meisten Menschen, er bringt aus jeder Hinsicht die besten Nachrichten der Brüderlichkeit von deutschen Studenten aus, in dem besten Interesse, selbstverständlich, wenn es nur um die besten Nachrichten geht, die sie von den besten Menschen bekommen können.

der Schwäbische Merkur

über die politischen Ereignisse der Gegenwart berichtet, so ist er nicht nur ein klares Bild der politischen Ereignisse zu geben, und in demselben Maße die besten Nachrichten zu geben, sondern auch die besten Nachrichten zu geben, die sie von den besten Menschen bekommen können.

das Spiegelbild unserer Zeit

Bestellungen nehmen sämtliche Postämter entgegen

Kleine Anzeigen haben im „Wildbader Badblatt“ den besten Erfolg

Gut erhaltene Nähmaschine hat zu verkaufen

Fritz Haag jun., Nonnenmühl.

Gummibettstoff la., Sauger, Watten.

Med.-Drog. A. & W. Schmitt.

Fußballverein Wildbad.

Reiniger Fußball- und Sportverein.

Athletik-Abteilung.

Morgen vormittag 1/2 9 Uhr vollzählig i. d. Turnhalle.

Haarausfall

Schuppen befreit das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“. Jedes Haar wird prächtig.

Zu haben bei Gebr. Schmitt, Drogerie.

Gummistempel Stempelkissen

liefert stets rasch und billig Wildbader Tagblatt.



Heute Abend

Gingstunde im Lokal.

Der Vorstand.

Frau vom Hotelbad.

gute Näherin, sucht Stellung bei freier Station, Gehalt etwas Taschengeld.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

für Dauer der Saison gegen zeitgemäße Miete von Geschäftsmann gesucht.

Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle erbeten.

Für hiesigen Bahnhofstand wird ein Fräulein im Alter von 18-20 Jahren als

Bekäuferin gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen an die Tagblatt-Geschäftsstelle erbeten.

Düten u. Beutel, sowie Einwickelpapier

empfiehlt billigt E. Reinhardt.



Dixie das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER: MENKEL & Co., DUSSELDORF

